

Sonntag vor Christi Himmelfahrt – Muttertag 2010

Willkommen. Besonders auch die Kinder. Wir denken heute besonders

- an die Frauen; und zwar an die Frauen, die glückliche Mütter sind,
- an die Frauen, die aus irgend einem Grunde unglückliche Mütter sind
- und an die Frauen, die gerne Mütter wären, denen dieses Glück aber verwehrt geblieben ist.

Wir verwenden heute zwei Bilder, eines für die Erwachsenen und eines für die Kinder.

Das Thema der Messe lautet: Geborgenheit in der Veränderung.

Kyrie

1. Jesus, als Baby hast du dich in den Armen Marias, deiner Mama, geborgen gefühlt.
2. Auf der gefährlichen Flucht hat Josef dich und deine Mutter geschützt.
3. In Nazareth wollten dich deine Zuhörer den Felsen hinunter stürzen. Doch du schrittest mitten durch die Menge und gingst weg.

Gott, du hast Jesus in allen Gefahren und Schwierigkeiten seines Lebensweges Geborgenheit geschenkt. Gib auch uns sie Gewissheit, dass wir nie aus deiner Hand herausfallen. Amen.

Evangelium : Joh 14, 23 - 29

Ansprache:

Am Anfang sprach ich von zwei Bildern. Nachdem wir das Evangelium gelesen haben, ergeben sich drei Bilder.

Auf dem ersten Bild sehen wir die Bäarin, die ihr Bärenkind fest an sich drückt. Das Kleine hatte Angst vom Licht in die große Finsternis zu gehen. Doch dann hat es erfahren, wenn es sich fest an die Mama anschmiegt, verliert die Dunkelheit einen Großteil ihres Schreckens.

Das zweite Bild ist eine Ikone Mariens, die ihr Kind Jesus unter ihrem Herzen trägt. Die Mutter bietet dem Kind Schutz und Geborgenheit in ihrem Bauch. Doch der Übergang von der Schwangerschaft zur Geburt ist für Mutter und Kind mit Bedrängnis und Schmerzen verbunden. Dem Kind eröffnet sich eine ganz neue, aber bisher völlig unbekannt Situation. Kein Wunder, dass es zunächst schreit. Und tatsächlich muss die Nabelschnur durchgeschnitten werden. Es beginnt eine rasche Entwicklung. Jede Woche, manchmal jeden Tag erlebt und lernt das Kind etwas Neues. Doch wenn die Mama in der Nähe bleibt, dann ist alles gut. Oder es wird alles schnell wieder gut. Das Volk sagt: Bläga und lacha got i uö Häfele. (Weinen und Lachen geht in einen Topf.) Unsere Ikone ist keine ganz gewöhnliche Darstellung. Auf ihr breiten sowohl die Mutter Maria als auch das Jesuskind ihre Arme und Hände aus. Sie sind beide offen. Offen für Gott, die Menschen und die Welt.

Damit leitet das zweite Bild zum dritten über. Im Evangelium sagt Jesus:“ Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten, mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“ Etwas später spricht Jesus vom Beistand, dem Heiligen Geist, der in unser Herz ausgegossen wird. Und dann spricht er von einem ganz besonderen inneren Frieden, den er uns geben will. Und dann

kann er uns abschließend ermuntern: „Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“

In diesem dritten Bild sind wir alle wie eine schwangere Frau. Und das, was wir in unserm Bauch oder unter unserm Herzen tragen ist der dreifaltige Gott, mit andern Worten die Ur liebe, aus der wir einst hervorgegangen sind, die uns alle Tage begleitet und zu der wir eines Tages wieder zurückkehren dürfen. Diese Liebe im Herzen kann uns Geborgenheit schenken im ganzen, oft so stürmischen Auf und Ab unseres Lebens und der Entwicklung der Menschheit und der Welt.

Die Medien zeigen uns jeden Tag Bilder und Berichte, die uns Angst machen können. Ohne Unterlass werden uns Nachrichten serviert von Überschwemmungen, Wirbelstürmen, Erdbeben. Umweltkatastrophen, Finanzkrisen, Terroranschlägen und Fällen von sexuellem Missbrauch Minderjähriger.

Wie soll das weiter gehen? Wohin führt das schließlich? Haben wir überhaupt noch eine Zukunft? Es ist nicht nur eine allgemeine Entwicklung, es trifft auch Tausende Einzelne und Familien durch Aids, durch Krebs, durch Arbeitslosigkeit, durch Hunger, durch erzwungene Flucht.

Als ich jung war, merkte ich bei manchen alten Menschen: Die haben ein unumstößliches Vertrauen in Gott. Ihr Leben steht auf Felsengrund. Nichts bringt sie ins Wanken. Da kann die Welt Kopf stehen oder untergehen, ihnen scheint es nichts anhaben zu können.

Solche Menschen habe ich bewundert und auch beneidet. Ich selbst war, wenigstens zeitweise, voller Zweifel, Ängste und Unsicherheiten. Auch der Glaube war einem Auf und Ab, einem Hin und Her unterworfen. Ich fragte mich ungläubig: Werde ich je den Zustand dieser Menschen erreichen?

Heute habe ich folgenden Eindruck: Es gibt zwei oder mehrere Ebenen in meinem Innern. Auf einer dieser Ebenen bin ich weiterhin den Ängsten, Unsicherheiten, Schicksalsschlägen und Zweifeln des Lebens ausgeliefert. Nicht mehr so stark wie in der Jugend und in der ersten Hälfte meines Lebens, aber doch noch. Doch darunter gibt es eine andere, tiefere Ebene, wo ich mich voll geborgen fühle in Gottes liebender, stärkender und schützender Hand. Es ist als hätten die Stürme des Lebens keinen Zutritt zu dieser Tiefe. Von mir könnte ich nicht sicher sein, dass ich Gott nicht eines Tages fallen lassen oder verlieren könnte. Aber von ihm her bin ich mir ganz sicher: Er verlässt mich nicht; nie! Seine Liebe zu mir ist unaufhebbar und bedingungslos.

Eine solche Grundgeborgenheit kann viel Schlechtes verhindern. Denn die Angst ist immer wieder eine schlechte Ratgeberin für unsere Zukunft.

Schlussgebet

Guter Gott, die Leitung unserer katholischen Kirche scheut vor vielen notwendigen Reformen aus Angst zurück. Gib dem Papst, den Kardinälen und den Bischöfen so viel Geborgenheit in dir, dass sie es wagen können, neue Wege in eine offene Zukunft zuzulassen. Darum bitten wir

Segen

Gott nehme von euch Angst und Verzagtheit. Er schenke euch Mut und Geborgenheit. Das erbitten wir von Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Amen.